

ANGELA ILIĆ (HG.)

Bekenntnis und Diaspora

Beziehungen und Netzwerke
zwischen Deutschland, Mittel- und
Südosteuropa im Protestantismus
vom 16. bis 20. Jahrhundert



Bekenntnis und Diaspora

Veröffentlichungen des Instituts
für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas
an der Ludwig-Maximilians-Universität München (IKGS)

Band 142

Herausgegeben von
Florian Kühner-Wielach und Konrad Gündisch

ANGELA ILIĆ (HG.)

Bekenntnis und Diaspora

Beziehungen und Netzwerke
zwischen Deutschland, Mittel- und
Südosteuropa im Protestantismus
vom 16. bis 20. Jahrhundert

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg
Tel. 0941/920220 | verlag@pustet.de

ISBN 978-3-7917-3227-5

Reihen-/Umschlaggestaltung: Martin Veicht, Regensburg
Covermotiv: Svetloba upanja / Licht der Hoffnung, aus der Bildreihe
SPOMIN-SANJE-UPANJE / ERINNERUNG-TRAUM-HOFFNUNG,
Juni 2016, Acryl und Tusche auf Karton © Matej Metlikovič
Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2021

eISBN 978-3-7917-7324-7 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie im Webshop unter
www.verlag-pustet.de

Inhalt

ANGELA ILIĆ	Einleitung	7
LUKA ILIĆ	Deutsch-südslawische Interferenzen bei der Reformation in Südosteuropa im 16. Jahrhundert	17
NORBERT FRIEDRICH	Die südosteuropäischen Mutterhäuser – ein diakonisches Netzwerk	41
BÉLA MAKKAI	Cultivating Denominational and National Identity in the Evangelical Reformed Mission Churches of Slavonia and Fiume (1868–1918)	77
KARL-REINHART TRAUNER	Relations between the Protestants in Maribor and Germany (1862–1945)	91
MARTIN ILLERT	Die deutsche evangelische Kirchengemeinde Sofia – ein protestantisches Netzwerk in Südosteuropa (1887–1944)	125
ANNA BISCHOF	Zwischen konfessionellen und nationalen Interessen. Überlegungen zum Engagement des Gustav-Adolf-Vereins in der Slowakei in der Zwischenkriegszeit	139
ANGELA ILIĆ	Zum Engagement des Gustav-Adolf-Vereins auf den Gebieten des heutigen Bosnien und Herzegowina, Kroatiens, Serbiens und Sloweniens in der Zeitspanne 1848–1945. Bestandsaufnahme und Forschungs- desiderate	153

INHALT

KARL W. SCHWARZ	Zur evangelischen Diaspora in Slowenien vor und nach 1918. Der Pfarrer von Cilli/Celje Gerhard May als theologischer Zeitzeuge und Interpret	179
DANIELA SIMON	„Stiefmütterliche Behandlung“ und „Zurücksetzung“. Der Protestantismus im Unabhängigen Staat Kroatien (1941–1945) . . .	205
Liste der Abkürzungen	233
Personenregister	235
Ortsregister	238
Autorenverzeichnis	243

Einleitung

Der 500. Jahrestag des „Thesenanschlags“ Martin Luthers 2017, der als Grundlage für das Jubiläumsjahr der protestantischen Reformation diente, brachte neue Impulse zur wissenschaftlichen Erforschung reformatorischer Ideen, Bewegungen, Persönlichkeiten, Netzwerke sowie deren Auswirkungen. Der Großteil der Forschungen und Überblicke – ob als Publikationen, Vorträge oder Ausstellungen – behielt jedoch die Reformation in den bereits relativ gut erforschten geografischen Gebieten Europas im Fokus, wo der Reichtum an aufbewahrten Quellen und historischen Objekten tiefgründige und vielfältige Studien ermöglicht. Dabei erfuhren auch verschiedene Länder Mittel- beziehungsweise Ostmitteleuropas (Polen, die Slowakei, Tschechien, Ungarn)¹ sowie die baltischen Staaten erhöhtes Interesse. Die Länder der Region, die heute als „Südosteuropa“ bezeichnet wird, kamen dagegen etwas zu kurz. Es fanden zwar im Rahmen von Gemeindepartnerschaften und mithilfe transnationaler protestantischer Organisationen Begegnungen und wissenschaftliche Tagungen² statt, und auch in vereinzelt Publikationen wurde der Protestantismus in den Ländern Südosteuropas dargestellt.³ Doch war die

-
- 1 Um einige an das Reformationsjubiläum geknüpfte Veröffentlichungen zu erwähnen: Joachim Bahlcke, Beate Störckuhl, Matthias Weber (Hgg.): *Der Luthereffekt im östlichen Europa. Geschichte – Kultur – Erinnerung*. Berlin 2017; Matthias Donath, Lars-Arne Dannenberg, Harald Roth (Hgg.): *Das Erbe der Reformation im östlichen Europa. Orte evangelischer Kultur und Geschichte in Polen, Russland, Tschechien, der Slowakei, Ungarn und Rumänien*. Potsdam 2017; Maroš Nicák, Martin Tamcke (Hgg.): *500 Jahre der Reformation in der Slowakei*. Berlin 2019.
 - 2 Zum Beispiel die internationale Tagung „Reformacija u Europi i njezini odjeci. Povodom 500. obljetnice Lutherovih teza“ [Die Reformation in Europa und ihre Echos. Anlässlich des 500. Jahrestages von Luthers Thesen], gehalten am 19. und 20. Oktober 2017 an der Philosophischen Fakultät der Josip-Juraj-Strossmayer-Universität in Esseg (kr. Osijek), bei der Vorträge zur protestantischen Thematik aus den heutigen Staaten Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Slowenien, Ungarn und Deutschland präsentiert wurden. Laibach (sl. Ljubljana), Rašica und Putzendorf (sl. Puconci, ung. Battyánd) in Slowenien wurden seit 2016 auf Initiative der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) zu Reformationsstädten Europas und dadurch zu Etappen auf dem Europäischen Stationenweg gekürt. In Slowenien, wo der Reformationstag am 31. Oktober ein gesetzlicher Feiertag ist, wurde das Reformationsjubiläum unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Republik Slowenien, Borut Pahor, gefeiert.
 - 3 Ankica Marinović, Ivan Markešić (Hgg.): *500 godina Protestantizma. Baština i otisci u hrvatskom društvu [500 Jahre Protestantismus. Sein Erbe und seine Spuren in der kroatischen Gesellschaft]*. Zagreb 2018; Annamária Kónyová, Peter Kónya (Hgg.): *Reformácia*

allgemein geringe Zahl dieser Veranstaltungen symptomatisch für das mangelnde Interesse, das auch in der europäischen Erinnerungskultur in Bezug auf den Protestantismus am „Rande des Kontinents“ zu beobachten ist.

Die Idee, den Entwicklungen und transnationalen Vernetzungen gerade in diesen Gebieten eine Veranstaltung zu widmen, in denen der Protestantismus häufig nur in Diasporaform existiert(e), entstand während des Reformationsjubiläumjahres und wurde im Folgejahr realisiert. Der vorliegende Band basiert überwiegend auf den Beiträgen eines zweitägigen internationalen Workshops, der vom Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München (IKGS) in Kooperation mit dem Internationalen Graduiertenkolleg „Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts“, ebenfalls an der LMU, im Juli 2018 in München veranstaltet wurde.

Der Workshop widmete sich dem Einfluss des deutschen Protestantismus und seiner Vernetzung in den Ländern Mittel- und Südosteuropas vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Ein besonderes Augenmerk galt dabei den protestantischen Diasporagemeinden, die bisher – in Vergleich zu zusammenhängenden, von Evangelischen bewohnten Territorien im heutigen Österreich, in Ungarn und in der Slowakei – relativ wenig wissenschaftliches Interesse erfahren haben.

Denn in den keineswegs als homogen zu bezeichnenden evangelischen Kirchenstrukturen Südosteuropas schlossen sich häufig nicht nur Vertreter unterschiedlicher Nationen und Sprachen, sondern auch unterschiedlicher evangelischer Bekenntnisse und Strömungen zusammen. Im Rahmen des Workshops haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern und Disziplinen den vielfältigen und weitgehend in einer Diasporasituation existierenden Protestantismus epochenübergreifend thematisiert und über die Dynamiken der Koexistenz in unterschiedlichen Mikroregionen reflektiert. Dabei wurde eine Bestandsaufnahme der bisher vorliegenden Untersuchungen und Theorien sowie die Identifizierung von noch zu erkundenden Forschungsfeldern angestrebt.

Bei dem Workshop wurden Themen wie die Verbreitung und Verwurzelung der protestantischen Reformation in Mittel- und Südosteuropa, konfessionelle sowie sprachliche und nationale Differenzierung unter den Protestan-

v strednej Európe / Reformáció közép-Európában / Reformation in Mittel-Europa. 2 Bände. Prešov 2018. Zu erwähnen wäre auch das in den Jahren 2017–2022 beim Collegium Carolinum in München von Martin Schulze Wessel und Martin Zückert geleitete und von Anna Bischof koordinierte Projekt *Handbuch der Religions- und Kirchengeschichte der Slowakei im 20. Jahrhundert*.

ten Mittel- und Südosteuropas, die Position und Rolle der Protestanten in den Ländern dieser Regionen inmitten der politischen, sozialen und nationalen Zäsuren des 19. und 20. Jahrhunderts sowie nationale Agitationen und Nationalsozialismus behandelt.

„Südosteuropa“ und „Mitteleuropa“ sind moderne Konstrukte, die sich nicht auf die historischen Gegebenheiten der vergangenen Jahrhunderte projizieren lassen. Trotzdem können sie als hilfreiche Wegweiser für die Bezeichnung des groben geografischen Raums dienen, mit dem sich die Beiträge des vorliegenden Bandes beschäftigen. Er umspannt zum Teil voneinander weit entfernte Territorien und Orte, von der Slowakei bis nach Bulgarien, von Bosnien bis nach Bessarabien. Es handelt sich um sehr unterschiedliche Regionen, die ganz diverse Erfahrungen in politischer Organisation, religiöser Tradition oder nationaler Zusammensetzung mitbringen; vertreten sind dort zahlreiche Sprachen und Dialekte, Kulturen und Kulturräume, die aufeinandertrafen und -treffen. Auch die Vielfalt des Protestantismus, die sich in diesen Gegenden ausgeprägt hat und die in den Beiträgen geschildert wird, wird die Leser sicherlich überraschen.

Mittel- und Südosteuropa werden dabei nicht als separate Geschichtsregionen betrachtet, sondern als Gebiete, die bereits im 16. Jahrhundert oder durch spätere Migrationswellen, Missionierung oder karitative Arbeit vom Protestantismus nachhaltig berührt wurden – auch wenn Südosteuropa im geografischen Sinne am Rand der protestantischen Reformation stand. Die häufigen historisch-politischen Grenzverschiebungen machen überdies eine strenge Abtrennung dieser Gebiete voneinander kompliziert.

Aus diesen Gründen ist der Zugang im vorliegenden Band dezidiert transnational – im klaren Kontrast zur Mehrheit bisheriger wissenschaftlicher Arbeiten. Nicht nur kann die Geschichte Mittel- und Südosteuropas aus einem solchen Blickwinkel umfassend beschrieben und diskutiert werden, sondern nur so werden die Reichweite der Verbindungen und Vernetzungen im Protestantismus in ihrer ganzen Dimension sichtbar.

Transnationale wissenschaftliche Zugänge werden im IKGS bewusst gepflegt. Das IKGS gehört zu einem bundesweiten Netzwerk von Institutionen, die auf der Grundlage von § 96 BVFG (Bundesvertriebenengesetz) der Bundesrepublik Deutschland aus dem Jahr 1953 entstanden sind. Im Mittelpunkt der Institutsaufgaben stehen die Erforschung, Vermittlung und Bewahrung der Geschichte und Kultur der Deutschen und Deutschsprachigen in und aus dem Donau-Karpaten-Raum. Die wissenschaftliche Arbeit geschieht jedoch in einem breiteren Rahmen, denn deutsche Kultur und Geschichte werden in ihren Verflechtungen mit anderen Kulturen, nationalen Gruppen und Sprachen erforscht.

Deshalb freue ich mich als Herausgeberin besonders, dass die Zusammensetzung der Autorinnen und Autoren im vorliegenden Band die Vielfalt der untersuchten Regionen mindestens teilweise reflektiert: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Fachdisziplinen Geschichte, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, Theologie und Religionswissenschaft aus Deutschland, Österreich, Ungarn und Kroatien bringen ihre unterschiedlichen Perspektiven ein. Obwohl im Mittelpunkt des vorliegenden Bandes Beziehungen und Netzwerke zwischen Deutschland und Mittel- sowie Südosteuropa stehen, werden nicht nur Verbindungen nach Deutschland, zum deutschen Protestantismus (im weitesten Sinne) oder zum deutschen Kulturraum, sondern auch Vernetzungen innerhalb dieser heterogenen Regionen angesprochen.

Es wäre illusorisch, in einem einzelnen Band eine geografische und epochenübergreifende Vollständigkeit der Blickwinkel auf das zentrale Thema anzustreben. Stattdessen liegen die zeitlichen Schwerpunkte einerseits auf der Reformationszeit im 16. Jahrhundert, andererseits auf dem 19. Jahrhundert sowie auf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine umfassende Aufarbeitung der Geschichte des Protestantismus in Mittel- und Südosteuropa im geografischen Sinne kann desgleichen nicht angestrebt werden. Relativ unterrepräsentiert bleibt das für den Protestantismus sehr bedeutende Siebenbürgen, was keinesfalls mangelndem Interesse geschuldet ist, sondern dem Wunsch, bei dem Workshop sowie auch im vorliegenden Band den Schwerpunkt auf solche Regionen und Orte zu setzen, die bisher ein vergleichsweise deutlich schwächeres wissenschaftliches Interesse erfahren haben. Dabei kann die Tatsache tröstlich wirken, dass zu Siebenbürgen – obwohl aus Forschungssicht noch keinesfalls erschöpft – bereits herausragende und umfassende Arbeiten zur Geschichte des Protestantismus vorliegen.⁴

Die im Titel zentral stehenden Begriffe „Bekenntnis“ und „Diaspora“ offenbaren wichtige Aspekte der Erfahrungen von Protestanten in Mittel- und Südosteuropa. Bekenntnis im religiösen Sinne war – und bleibt weitgehend – ein Unterscheidungsmerkmal, das die Protestanten von ihren andersgläubigen

4 Dazu zählt unter anderen das zweibändige Werk von Friedrich Teutsch: *Geschichte der ev. Kirche in Siebenbürgen*. Hermannstadt 1921–1922. Vgl. auch vor allem Werke von Ulrich A. Wien; unter seinen verschiedene Zeiträume behandelnden Publikationen seien hier lediglich einige hervorgehoben: *Ulrich Andreas Wien: Siebenbürgen – Pionierregion der Religionsfreiheit. Luther, Honterus und die Wirkungen der Reformation*. Bonn, Hermannstadt 2017; ders.: *Resonanz und Widerspruch. Von der siebenbürgischen Diaspora-Volkskirche zur Diaspora in Rumänien*. Erlangen 2014; ders., Mihai-D. Grigore (Hgg.): *Exportgut Reformation. Ihr Transfer in Kontaktzonen des 16. Jahrhunderts und die Gegenwart evangelischer Kirchen in Europa*. Göttingen 2017. Im letztgenannten Band befinden sich Beiträge unter anderem zu Polen, Ungarn, der Slowakei, Slowenien, zum süd-slawischen Raum und zu Siebenbürgen.

Nachbarn (Katholiken, Unierten, Orthodoxen, freikirchlichen Christen, Juden und Muslimen) trennte. Auch innerhalb des Protestantismus fungierte Bekenntnis als Mittel der Differenzierung, vor allem zwischen den Lutheranern oder Angehörigen des Augsburgischen Bekenntnisses (A. B.) und den Calvinisten oder Reformierten Christen, die sich mit dem Helvetischen Bekenntnis (H. B.) identifizierten. Nicht zu vergessen, dass auch die Zugehörigkeit oder das Bekenntnis zu einer Ethnie im Laufe der Geschichte mitunter wichtige Rollen spielten.

Die Mehrheit der im vorliegenden Band untersuchten Protestanten lebte in einer Diasporasituation – in der „Zerstreuung“, als Minderheit, manchmal in doppeltem Sinne: als Angehörige einer konfessionellen und gleichzeitig einer sprachlichen/ethnischen/nationalen Minderheit. Das Leben in der Diaspora beeinflusste die Selbstwahrnehmung und das Alltagsleben auf sozialer Ebene, aber auch auf Ebene der Kirchenstrukturen und der Kirchenleitung.

Dieser Diasporasituation ist zum Teil das aktuelle Quellenproblem geschuldet, das die Erforschung des Protestantismus in Südosteuropa besonders erschwert. Da „Südosteuropa“ ein modernes Konstrukt ist, hat dies zur Folge, dass es kaum wissenschaftliche Werke gibt, die sich mit dem Protestantismus der gesamten Region – nach unserem heutigen Verständnis – beschäftigen. Zeitgenössische Bücher oder Berichte orientierten sich meistens entlang sprachlicher, konfessioneller oder nationaler Linien oder entstammten einem in solchem Sinn spezifischen Interesse.⁵ So publizierte Pfarrer Hans Meyer 1901 etwa ein Buch über die „deutsche evangelische Diaspora in Rumänien, Serbien und Bulgarien“ – das Interesse an diesen Länder entstand aus seiner eigenen Tätigkeit als Pfarrer.⁶ Aus dem gleichen Grund gibt es keine regionenübergreifende Geschichte des Protestantismus und nur wenige grenzüberschreitenden Analysen oder Vergleiche. Allenfalls lassen sich Referenzwerke wie der von Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch herausgegebene Band zu den Konfessionen im Habsburgerreich in der Reihe *Die Habsburgermonarchie, 1848–1918* anführen, in dem sowohl „Transleithanien“ als auch „Cisleithanien“ behandelt wurden.⁷

5 Zu den wenigen Ausnahmen gehört Julius A. Kolatschek: *Die evangelische Kirche Österreichs in den deutsch-slavischen Ländern. Eine Darstellung des Arbeitsfeldes des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in den genannten Ländern und zugleich ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Protestantismus.* Wien 1869.

6 Hans Meyer: *Die Diaspora der deutschen evangelischen Kirche in Rumänien, Serbien und Bulgarien.* Potsdam 1901.

7 Friedrich Gottas: *Die Geschichte des Protestantismus in der Habsburgermonarchie.* In: Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Hgg.): *Die Habsburgermonarchie 1848–1918.* Band 4: *Die Konfessionen.* Wien 1995, S. 489–595.

Die österreichische Forschung war und ist auch weiterhin federführend bei der Aufarbeitung der Geschichte des Protestantismus im habsburgischen und post-habsburgischen Raum. Die wissenschaftliche Tradition in Österreich ist auch deshalb bemerkenswert, weil das *Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich*, das seit 1880 regelmäßig erschienen ist, der einschlägigen (nicht nur österreichischen) Forschung einen wertvollen Fundus an Quellen und Interpretationen zur Verfügung gestellt hat.

Aus zahlreichen der historischen Regionen, in denen der Protestantismus früher verbreitet war, sind im Laufe der Jahrhunderte die Protestanten verschwunden – ob aufgrund von Verfolgungen während der Gegenreformation oder aufgrund von Zwangsaussiedlung, Flucht oder Auswanderung. Sie haben nur eine spärliche Dokumentation – wenn überhaupt – ihrer Präsenz hinterlassen, was die Forschung enorm erschwert. Nur an wenigen Orten wurden sie infolge späterer Migrationsbewegungen – meistens durch Protestanten anderer Nationalität oder Sprache – ersetzt und die Kirchengebäude beziehungsweise Kirchengemeinden weitergeführt oder wiederbelebt. Aber auch über Flucht- und Auswanderungsgemeinden entstanden Mikrostudien, die die Geschichte von Einzelgemeinden rekonstruieren; trotz ihrer engen Fokussierung können sie sehr hilfreich und, als Ergänzung zur länderspezifischen oder konfessionsorientierten Forschungsliteratur, nützlich sein.

Die Vernetzung und die Rolle von transnationalen konfessionellen Organisationen bleibt ebenfalls zu wenig erforscht, sieht man vom neueren Interesse für die Zeit des Kalten Krieges ab.⁸ Was fehlt, sind länderübergreifende Untersuchungen, darunter zur Rolle des Gustav-Adolf-Werkes,⁹ des Evangelisches Bundes¹⁰ oder des Martin-Luther-Bundes, die unter den mittel- und südosteuropäischen Protestanten eine wichtige Rolle spielten. Dass das Interesse an transnationalen Themen auch in Deutschland nicht erlo-

8 Zu den neueren Bemühungen um die Erstellung einer möglichst transnationalen und transkonfessionellen Geschichte vgl. Július Filo (Hg.): *Christian World Community and the Cold War. International Christian Conference in Bratislava on 5–8 September 2001. Bratislava 2012*. Dabei werden auch transnationale Organisationen wie der Ökumenische Rat der Kirchen sowie Mitgliedskirchen der weltweiten Ökumene – auch in der Slowakei, in Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien – untersucht.

9 Für einen ersten Versuch vgl. Gisa Bauer: *Protestantismus und Deutschtum. Der Gustav-Adolf-Verein und die nationale Idee*. In: *Diasporaarbeit im Wandel der Zeit. Festschrift anlässlich des 175. Gründungsjubiläums des Gustav-Adolf-Werks e. V. – Diasporawerk der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die evangelische Diaspora. Jahrbuch des Gustav-Adolf-Werks 76 (2007)*, S. 50–68.

10 Vgl. Karl-Reinhart Trauner, Bernd Zimmermann (Hgg.): *100 Jahre Evangelischer Bund in Österreich. Probleme und Chancen in der Diaspora-Arbeit*. Göttingen 2003.

schen ist, bezeugen etwa die 2018 organisierte internationale Tagung zu deutschen evangelischen Auslandsgemeinden im 20. Jahrhundert¹¹ sowie eine Reihe von Publikationen.¹²

Die beeindruckende kulturelle, sprachliche und konfessionelle Vielfalt in Mittel- und Südosteuropa erschwert nicht nur die allgemeine Geschichtsschreibung, sondern auch die Erforschung des Protestantismus. Denn die sprachlichen Grenzen machen die Untersuchung multilingualer Gebiete für Einzelpersonen aufwändig, die dann entsprechend zahlreiche Sprachen – und häufig sogar unterschiedliche Alphabete – beherrschen müssen. Zahlreiche historische Gebiete sind heute zwischen mehreren Staaten aufgeteilt: unter anderen das Banat (ung. Bácság), das ehemalige Komitat Branau (kr. Baranja, ung. Baranya) oder Syrmien (kr. Srijem, sr. Srem, ung. Szerémség). Auch die Sortierung und die Art der Aufbewahrung der Quellen unterscheiden sich oft stark voneinander: Die Dokumente sind nicht selten auf verschiedene Bibliotheken und Archive verstreut. Die zahlreichen Kriege, die Verfolgung der Protestanten oder von Angehörigen bestimmter Ethnien und die daraus resultierenden Migrationsbewegungen hatten zur Folge, dass Matrikelbücher sowie für Kirchenhistoriker zahlreiche weitere wertvolle Quellen infolge von Krieg und Flucht nicht selten verloren gingen, ins Ausland gebracht wurden oder bis heute in für die Öffentlichkeit unzugänglichen Privatarchiven aufbewahrt werden. Die alten und neuen Staatsgrenzen haben auch dazu geführt, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler häufig keinen Kontakt zu ihren Kollegen in Nachbarländern pfleg(t)en. Netzwerke, Zusammenarbeit oder Rivalität der Protestanten können deshalb aus fragmentarisch und disparat erhaltenen Quellen nur schwer eruiert und rekonstruiert werden, oder sie werden nur aus einer eindimensionalen nationalen oder sprachlichen Perspektive präsentiert.

11 Deutsche evangelische Auslandsgemeinden im 20. Jahrhundert. Zwischen Nationalprotestantismus und Ökumene. Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte (München); German Historical Institute (London). 14.–16.6.2018.

12 Zum Beispiel Britta Wellnitz: Deutsche evangelische Gemeinden im Ausland. Ihre Entstehungsgeschichte und die Entwicklung ihrer Rechtsbeziehungen zur Evangelischen Kirche in Deutschland. Tübingen 2003; Klaus Fitschen: Protestantische Minderheitenkirchen in Europa im 19. und 20. Jahrhundert. Leipzig 2008. In beiden Bänden werden auch die mittel- und südosteuropäischen Kirchen(gemeinden) erwähnt. Die dreibändige Publikation, Irena Zeltner Pavlović, Martin Illert (Hgg.): Ostkirchen und Reformation 2017. Begegnungen und Tagungen im Jubiläumsjahr, Band 1: Dialog und Hermeneutik. Leipzig 2018; Band 2: Freiheit aus orthodoxer und evangelischer Sicht, Leipzig 2019; Band 3: Das Zeugnis der Christen im Nahen Osten. Leipzig 2018, beschäftigt sich mit Wechselwirkungen und gegenseitigen Wahrnehmungen.

In diesem Kontext und vor diesem wissenschaftlichen Hintergrund folgt der Band den Spuren der religionshistorischen Impulse, die mit dem IKGS oder mit seiner Vorgängerinstitution, dem Südostdeutschen Kulturwerk (SOKW), verbunden sind.¹³

In seinem Übersichtsartikel untersucht Luka Ilić zahlreiche Verbindungen, aus persönlichen Kontakten entstandene Vernetzungen sowie manchmal miteinander konkurrierende theologische und kirchenpolitische Einflüsse aus den deutschsprachigen Territorien Europas, die die neu etablierten reformatorischen Bewegungen beziehungsweise Kirchenstrukturen im 16. Jahrhundert in Südosteuropa prägten. Sein Fokus liegt dabei vor allem auf den von Südslawen besiedelten Regionen, aus denen er neben den bekanntesten Protestanten auch weniger bekannte Akteure porträtiert.

Nach diesem einleitenden Überblick folgen zahlreiche Fallstudien, die sich mit einzelnen Kirchengemeinden, Personen oder Institutionen beschäftigen.

Diakonische Arbeit war für die Protestanten von Anfang an wichtig: Dies zeigt auch das Netzwerk von Diakonissen-Mutterhäusern in Südosteuropa. Norbert Friedrich skizziert die diesbezüglichen Bemühungen der Kaiserswerther Diakonie sowie die unabhängig von Kaiserswerth entstandenen Mutterhäuser und ihre Verhältnisse zu kirchlichen und diakonischen Strukturen in Deutschland.

Béla Makkais Beitrag über protestantische Missionsgemeinden in Slawonien sowie in der Stadt Fiume (kr. Rijeka, sl. Reka, dt. hist. St Veit am Pflaum) widmet sich dem multiethnischen und mehrsprachigen Kontext dieser Orte. Er zeigt, wie die Region auch aus ungarischer Sicht als Missionsfeld betrachtet wurde; gleichzeitig verrät er aber auch, wie die ungarischen Protestanten die Ausbreitung deutschsprachiger Kirchengemeinden wahrnahmen und auf welche Weise diese – im Fall Fiume sogar in derselben Kirchengemeinde – miteinander konkurrierten und welche Dynamiken dies verursachte.

In seiner Fallstudie untersucht Karl-Reinhart Trauner den Wandel der Verbindungen zwischen der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Marburg¹⁴ (sl. Maribor) und Deutschland. Er schildert die vielfältigen Ausdrucks-

13 Vgl. dazu die Studien der ehemaligen IKGS-Direktorin Krista Zach, der ehemaligen IKGS-Mitarbeiterin Juliane Brandt oder den im Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks erschienenen Band von Georg Wild: *Die Deutsche evangelische Kirche in Jugoslawien 1918–1941*. München 1980.

14 Der deutsche Name der Stadt war Marburg. Marburg an der Drau hieß sie offiziell lediglich während der Zeit des Nationalsozialismus – mit dem Ziel, sie vom hessischen Marburg an der Lahn zu unterscheiden. Im vorliegenden Band wird durchgehend der Name Marburg verwendet.

formen des Deutschseins in der Geschichte der Gemeinde und stellt ihre zentralen Akteure vor.

Martin Illert führt die Leser nach Bulgarien, wo er die Entwicklung der deutschen protestantischen Auslandsgemeinde in Sofia untersucht. Vor allem nimmt er dabei den mit den politischen Zäsuren entstandenen Wandel in der Selbstwahrnehmung der Gemeinde in den Blick.

Zwei Beiträge widmen sich der Rolle des Gustav-Adolf-Vereins (des heutigen Gustav-Adolf-Werks), des 1832 gegründeten Diasporawerks der evangelischen Kirchen in den deutschen Territorien, das sich allmählich in ganz Europa ausbreitete und auch in Mittel- und Südosteuropa eine wichtige Unterstützung geleistet hat und strategischer Partner für in der Diaspora lebende Protestanten war. Anna Bischof stellt die Spannung zwischen konfessionellen und nationalen Interessen vor und wirft dabei die Frage nach den Motivationen des Gustav-Adolf-Vereins in der prekären frühen Zwischenkriegszeit in der multiethnischen und vielfältigen protestantischen Landschaft der Slowakei auf.

Der transnationale Überblick von Angela Ilić zum Engagement des Gustav-Adolf-Vereins in den Regionen des heutigen Bosnien und Herzegowina, Kroatiens, Serbiens und Sloweniens dient als Bestandaufnahme und Impuls für die weitere Erkundung dieses bisher vernachlässigten Themas. Ausgewählte Unterstützungsprojekte werden exemplarisch vorgestellt, um die Breite der GAV-Aktivitäten und die Vielfalt der unterstützten Gemeinden in der Region darzustellen.

Karl W. Schwarz porträtiert den Pfarrer Gerhard May, dessen Lebensweg ihn vom untersteirischen Diasporapfarrer zum Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich führte, was auch mit einer persönlichen ideologischen Wende vom deutschvölkischen Theologen zum zentralen Akteur der Austrifizierung eng verknüpft war. Trotzdem blieben für May seine Erfahrungen als Pfarrer von Cilli (sl. Celje) und die von ihm dort entwickelte Theologie der Diaspora noch lange prägend und sind wichtige Merkmale seines theologischen Erbes.

Der Beitrag von Daniela Simon befasst sich mit den Selbstbehauptungs- und Positionierungsversuchen der deutschen evangelischen Kirche im Unabhängigen Staat Kroatien und schildert die Dilemmata, die auf die Kirchenleitung als Vertreterin einer ethnischen und konfessionellen Minderheit in dieser konfliktbeladenen Situation trafen. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Frage nach religiösen Konversionen.

Martin Schulze Wessel, Direktor des Internationalen Graduiertenkollegs „Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts“, markierte in seinem Grußwort an die Workshopteilnehmer das Forschungsdesiderat einer

EINLEITUNG

„vergleichend und beziehungsgeschichtlich arbeitende Religionsgeschichtsschreibung Europas im 19. und 20. Jahrhundert“. Dazu sind die Systematisierung, Einordnung, Typisierung und Entstehung transnationaler und integrierter Geschichten notwendig.

Mit seinen thematisch und geografisch breit gefächerten Beiträgen versucht der vorliegende Band, auf diese Herausforderung eine Antwort zu geben.

Angela Ilić

München, im September 2020

Deutsch-südslawische Interferenzen bei der Reformation in Südosteuropa im 16. Jahrhundert

LUKA ILIĆ

Der Titel bietet unterschiedliche Zugänge zu einem breiten Themenfeld an: Was ist mit deutsch-südslawischen Interferenzen gemeint? – Im vorliegenden Aufsatz stehen exemplarische Wechselwirkungen, Verbindungen und Vernetzungen mit und unter Protestanten in und aus Südosteuropa und ihren Mitstreitern im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation sowie im breiteren deutschsprachigen Raum im Mittelpunkt. Dabei werden ausgewählte Personen – Theologen, Kirchenreformer sowie Unterstützer der Reformation, von denen viele als Brückenbauer fungierten – porträtiert und das für die protestantische Reformation besonders wichtige Thema Buchdruck behandelt.

Die Betrachtungen fokussieren sich vor allem auf die Reformation bei den Südslawen. Denn die Verbreitung reformatorischer Ideen im Königreich Ungarn und in den mehrheitlich von Ungarn bewohnten Gebieten sowie deren Wechselwirkungen mit den deutschen Territorien erwecken seit bereits mehr als einem Jahrhundert beachtliches wissenschaftliches Interesse, nicht zuletzt durch die umfassende Aufarbeitung historischer Quellen, die zum Reformationsjubiläum 2017 neue Aufmerksamkeit erhielten. Beispielsweise hat Zoltán Csepregi zusammen mit Botond Kertész eine Prosopografie der lutherischen Pfarrer in Ungarn seit der Reformationszeit erstellt und vorgelegt.¹ Dadurch werden Verbindungen zu den deutschen Territorien, unter anderem durch Studienaufenthalte, ersichtlich.

Auch zu Siebenbürgen liegen etliche wertvolle Studien vor, die sich der Aufarbeitung der protestantischen Kirchengeschichte während und seit der

1 Bis einschließlich 2019 wurden drei Teile dieses Langzeitprojektes in insgesamt sechs Bänden veröffentlicht. Alle sind verfügbar unter: *Evangélikus lelkészek Magyarországon 1920-ig (ELEM)* [Evangelisch-lutherische Pfarrer in Ungarn bis 1920], *Magyar Evangélikus Digitális Tárr (MEDiT)* [Ungarische Evangelisch-lutherische digitale Bibliothek], <<https://medit.lutheran.hu/site/kategoria/40>>, 27.8.2020.

Reformation widmen.² Die südslawischen Gebiete, vor allem die des heutigen Kroatien und Slowenien, sind im Gegensatz dazu in der Forschung deutlich weniger repräsentiert. Gründe dafür könnten sein, dass es dort sozusagen keine ununterbrochene Existenz der Evangelischen gab infolge der fast kompletten Ausrottung der Protestanten durch die Gegenreformation Ende des 16. Jahrhunderts und Anfang des 17. Jahrhunderts.

Die Balkanhalbinsel befand sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Mittelpunkt der territorialen Machtkämpfe zwischen dem Osmanischen Reich und der Habsburgermonarchie.³ Die kleinen Königreiche und Fürstentümer der Region waren entweder in osmanische Hände gefallen und hörten auf zu existieren – wie das Königreich Bosnien –, wurden drastisch verkleinert oder aufgeteilt – darunter das Königreich Ungarn –, oder sie wurden zu tributpflichtigen osmanischen Vasallenstaaten – wie Siebenbürgen.

Während Luthers Ideen in Mitteleuropa schnell Verbreitung fanden, zum großen Teil durch Studenten der Universität Wittenberg, die mit voller Begeisterung über die neue Lehre nach Hause kamen,⁴ dauerte es in den slawischsprachigen Gebieten Südosteuropas deutlich länger. Ein Grund dafür war, dass wesentlich weniger Menschen von dort an deutschen Universitäten studierten – in den Küstengebieten unter venezianischer Herrschaft wurden Universitäten auf der italienischen Halbinsel, vor allem Padua und Bologna, bevorzugt, während sich diejenigen aus dem Landesinnern häufig für Wien, Krakau oder Prag entschieden. Die Grundsätze der lutherischen Reformation verbreiteten sich

2 Vgl. beispielsweise Ulrich Andreas Wien: Siebenbürgen. Pionierregion der Religionsfreiheit: Luther, Honterus und die Wirkungen der Reformation. Hermannstadt, Bonn 2017; Volker Leppin, Ulrich A. Wien (Hgg.): Konfessionsbildung und Konfessionskultur in Siebenbürgen in der Frühen Neuzeit. Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa. Stuttgart 2005.

3 Zur Reformation unter den Kroatisch- und Slowenischsprachigen vgl. u. a. Luka Ilić: Protestantism at the Intersection of the Holy Roman and Ottoman Empires. The Reformation Among Croatian and Slovenian Speakers. In: Ulrich A. Wien, Mihai-D. Grigore (Hgg.): Exportgut Reformation. Ihr Transfer in Kontaktzonen des 16. Jahrhunderts und die Gegenwart evangelischer Kirchen in Europa. Göttingen 2017, S. 145–159. Der vorliegende Beitrag hat einige Überschneidungen zu dieser Veröffentlichung, führt jedoch in seinem thematischen Fokus deutlich darüber hinaus. Vgl. auch ders.: Die Reformation in Kroatien und Slowenien. Protestantismus gefangen zwischen den katholischen Mächten der Republik Venedig und dem Habsburgerreich. In: Homiletisch-Liturgisches Korrespondenzblatt – Neue Folge 34 (2017) H. 122, S. 13–23.

4 Der Klub der ungarischen Studenten an der Wittenberger Universität wurde bereits 1555 gegründet. Vgl. Ágnes Ritoókné Szalay: A wittenbergi egyetem magyarországi promoveáltjai a 16. században [Die ungarländischen Promovierten der Wittenberger Universität im 16. Jahrhundert]. In: Tibor Fabiny (Hg.): Tanulmányok a lutheri reformáció történetéből. Luther Márton születésének 500. évfordulójára [Studien zur Geschichte der lutherischen Reformation. Zum 500. Geburtstagsjubiläum Martin Luthers]. Budapest 1984, S. 222–239.

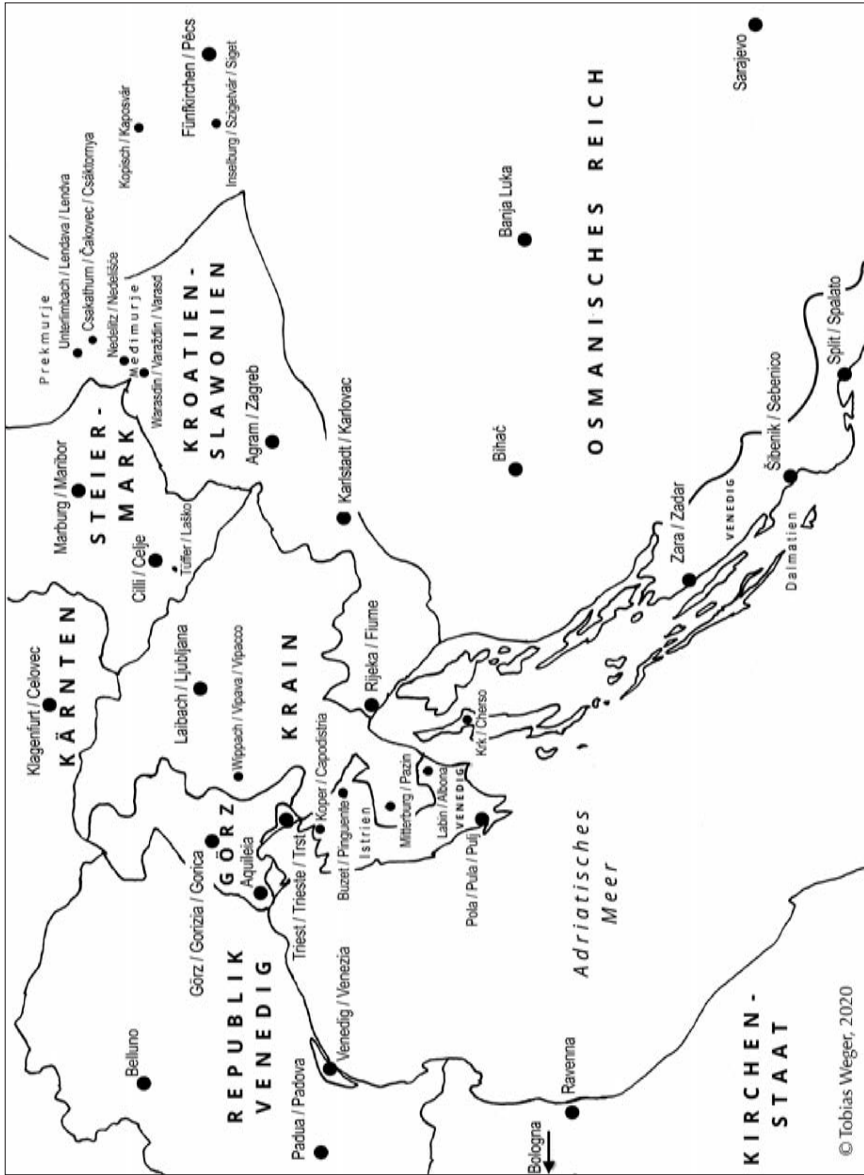


Abbildung 1: Der Alpen-Adria-Raum im 16. Jahrhundert (© Tobias Weger/IKGS)

daher eher durch bereits bestehende transnationale Verbindungen und Netzwerke zwischen Adelsfamilien, Gelehrten und Mitgliedern der kirchlichen Hierarchie als durch Studenten. Die reformatorischen Impulse kamen nicht immer direkt aus dem Heiligen Römischen Reich: Für die Adriaküste und die daran angrenzenden Gebiete fungierte Venedig als Vermittlerin der Reformation

durch Seeleute, Geschäftsleute und Reisende, die als Boten und Bücherschmuggler dienten. Auf diese Weise erreichten Luthers Bücher und andere protestantische Literatur die nordadriatische Küste und sogar Dalmatien.

Wichtige Akteure, Entwicklungen und Vernetzungen – ein Überblick

Solch ein heterogenes Gebiet wie Südosteuropa – wenn auch nur überblicksartig – unter die Lupe zu nehmen, ist eine undankbare und schwierige Aufgabe. Trotzdem werde ich versuchen, die wichtigsten kulturellen, sprachlichen, theologischen und kirchenpolitischen Entwicklungen am Beispiel ausgewählter Reformatoren und Unterstützer der Reformation exemplarisch zu skizzieren.

Der aus dem italienischen Kulturkreis stammende Pietro Paolo Vergerio der Jüngere (1498–1565), der sein Studium in Padua absolviert hatte, wurde 1536 zum Bischof seiner istriatischen Heimatstadt Koper (it. Capodistria, kr. Kopar, dt. hist. Gafers) ernannt.⁵ Als Apostolischer Nuntius ab 1533 hatte er bereits direkte Erfahrungen mit Luthers Lehre durch seine kirchendiplomatischen Missionen gemacht und gehörte zur Begleitung des Kardinals Lorenzo Campeggi (1474–1539) beim Augsburger Reichstag 1530. In Jahr 1535 besuchte er Luther in Wittenberg. Von humanistischen und reformatorischen Ideen beeinflusst, leitete Vergerio in der Folge einige Reformen in seinem Bistum ein, die ihn für die Inquisition verdächtig machten. In diesem Zusammenhang floh er 1546 und bekannte sich 1549, im Jahr seiner Exkommunikation aus der römisch-katholischen Kirche, als Lutheraner. Sein erster Zufluchtsort war der Freistaat der Drei Bünde (heute der Schweizer Kanton Graubünden). Er hielt sich erst in der Stadt Kleven (it. Chiavenna) im Veltlin (it. Valtellina) auf, die heute zur italienischen Region Lombardei gehört, damals aber Teil Graubündens war. Später war er drei Jahre lang Pfarrer in Vespran (it. Vicosoprano) und predigte in der zugehörigen Gegend. Er blieb also im italienischsprachigen Raum und übersetzte zahlreiche reformatorische Schriften aus dem Deutschen ins Italienische.⁶ Erst 1553 folgte Vergerio dem Ruf des württembergischen Herzogs Christoph (1515–1568) nach Tübingen, der ihn als Berater und Diplomat beschäftigte. Im Auftrag des Herzogs reiste Vergerio nach Polen, in den Freistaat der Drei Bünde und innerhalb des Heiligen Römischen Reiches. Aus einem Italienischsprachigen wurde also ein

5 Zu Vergerios frühen Jahren vgl. Anne Jacobson Schutte: *Pier Paolo Vergerio. The Making of an Italian Reformer*. Geneva 1977.

6 Robert A. Pierce: *Pier Paolo Vergerio the Propagandist*. Roma 2003, S. 58–75; Stefania Salvadori: *Pietro Paolo Vergerio der Jüngere*. In: Irene Dingel, Volker Leppin (Hgg.): *Das Reformatorenlexikon*. Darmstadt 2014, S. 263–267.



*Abbildung 2: Vergerio-Büste des
Bildhauers Oreste Dequel in Koper/
Capodistria, Slowenien
(© Angela Ilić/IKGS)*

Unterstützer und aktiver Mitwirkender der Reformation in Württemberg. Vergerio starb in Tübingen und ist in der Tübinger Stiftskirche begraben. Neben seiner Konversion hatte er also auch eine sprachliche Transition vollzogen und den italienischen Kulturkreis hinter sich gelassen, um im deutschsprachigen Raum tätig zu werden. Trotzdem wirkte er weiterhin als Brückenbauer zwischen verschiedenen Sprachen und Kulturen.

Zu den wichtigsten evangelischen Brückenbauern aus Südosteuropa gehörte auch Primus Truber (sl. Primož Trubar, 1508–1586), der heute als „der slowenische Luther“ und als Vater der modernen slowenischen Sprache gefeiert wird.⁷ Sein Erbe führt noch heute Menschen aus Slowenien beziehungs-

⁷ Zu Trubers Biografie und Wirken vgl. z. B. Rudolf Leeb: Der Missionsgedanke bei Hans Ungnad von Sonneck, Primus Truber und in der lutherischen Reformation. In: Sašo Jerše (Hg.): Vera in hotenja. Študije o Primožu Trubarju in njegovem času [Glauben und Willen. Studien zu Primus Truber und seine Zeit]. Ljubljana 2009, S. 255–272; Angela Ilić, Luka Ilić: Primus Truber und die Anfänge der lutherischen Kirche in Slowenien. In: Ost-West. Europäische Perspektiven 18 (2017) H. 2, S. 116–123.

weise Südosteuropa und Deutschland zusammen. Truber wurde 1508 als Sohn eines Müllers im Dorf Rašica bei Laibach (sl. Ljubljana) geboren. Sein Vater schickte ihn als Zwölfjährigen zur Ausbildung nach Fiume (kr. Rijeka). Truber setzte seine Bildung an der Schule des Benediktinerklosters St. Peter in Salzburg fort. Nach drei Jahren in Salzburg wurde er 1524 von Pietro Bonomo (1458–1546), dem Bischof von Triest (it. Trieste, sl., kr. Trst), eingeladen, ihm Berater zu dienen und im bischöflichen Chor zu singen. Ideen der Kirchenreform fanden beim humanistisch geprägten Bonomo Resonanz. Während seines Aufenthaltes in Triest setzte Truber sein Studium der Sprachen und der Theologie fort. Anfang 1528 wurde er zur weiteren Ausbildung an die Universität Wien geschickt. Er verließ Wien um Ostern 1529, kurz bevor die Truppen des osmanischen Herrschers Suleiman I. (1496–1566) die Stadt belagerten. Nach seiner Rückkehr nach Triest im Jahr 1530 wurde Truber durch Bonomo zum Priester ordiniert.

Primus Truber war zunächst als Priester in Tüffer (sl. Laško) in der Untersteiermark, heute im östlichen Slowenien, tätig. Die reformatorischen Ideen, zusammen mit den Werken von Erasmus von Rotterdam (ca. 1466–1536), mit denen er bereits seit seiner Zeit in Triest vertraut war, beeinflussten Trubers theologisches Denken. Als er 1536 zum Prediger der St. Nikolaus-Kathedrale in Laibach ernannt wurde, begann er, sich zugunsten einer Kirchenreform zu äußern. Er baute Beziehungen zu gleichgesinnten Laien in der Stadt aus, und in den 1540er-Jahren begann er bei der Feier der Eucharistie gelegentlich auch mit der Kelchkommunion. Die Niederlage der lutherischen Fürsten im Heiligen Römischen Reich im Schmalkaldischen Krieg im Jahr 1547 stärkte die Position und den Einfluss der katholischen Kirche in den habsburgischen Territorien wieder. Der Bischof von Laibach, Urban Textor (ca. 1491–1558), nutzte diese Gelegenheit, seine Diözese von reformgesinnten Priestern zu säubern, und Truber wurde im März 1548 ins Exil gezwungen.

Nachdem er aus Laibach vertrieben worden war, flüchtete Truber nach Nürnberg, wo er offiziell aus der römisch-katholischen Kirche austrat. Mit Unterstützung des lutherischen Pfarrers Veit Dietrich aus Nürnberg, mit dem Truber bereits früher in Kontakt gestanden hatte, erhielt er in der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber eine Stelle als Prediger. Dort diente er seiner neuen Gemeinde und arbeitete gleichzeitig daran, die Botschaft der protestantischen Reformation in seiner Heimat zu verbreiten. Später schrieb er:

[D]ie große Liebe und die Verehrung, die ich für Sie (meine Landsleute) habe sowie die Gnade, die mir von Gott gegeben wird, mein Priestertum, diese Berufung und Gottes Gebot zwingen und fordern mich dazu heraus, dies zu tun.⁸



Abbildung 3: Truber-Büste des Bildhauers Mirsad Begić an der Südwand der St.-Mang-Kirche in Kempten (© Angela Ilić/IKGS)

Im Jahr 1550 veröffentlichte Truber mit *Anu kratku Poduuzhene / Catechismus in der windischen Sprach* – das erste slowenischsprachige Buch überhaupt.⁹ Es war heimlich in Schwäbisch Hall gedruckt worden. Der von den Katechismen Martin Luthers und Johannes Brenz' beeinflusste Text enthielt außerdem einige Hymnen, Auslegungen von Bibelpassagen sowie eine Schrift von dem aus Istrien stammenden lutherischen Theologen Matthias Flacius Illyricus (1520–1575) über den „wahren Glauben“.¹⁰ Eine weitere Veröffentlichung, *Abceda-*

8 Primus Truber, zitiert in: Oskar Sakrausky: Truber, Primus. In: Hans J. Hillerbrand (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of the Reformation*. Band 4. Oxford 1996, S. 180f.

9 Primus Truber: *Catechismus in der Windischenn Sprach sambt einer kürzten Außlegung in gesang weiß. Item die Litanai vnd ein predig vom rechten Glauben, gestelt, durch Philopatridum Illiricum. / Anu kratku Poduuzhene skaterim vsaki zhlouik more vnebu pryti.* [Schwäbisch Hall] 1550. Der slowenische Titel lautet wortwörtlich: Eine kurze Anleitung, mit welcher jeder Mensch in den Himmel kommen kann.

10 Matthias Flacius: *De vocabvlo fidei et aliis quibvsdam vocabvlis, explicatio uera et utilis, sum[p]ta ex fontibus Ebraicis. Scripta a Matthia Flacio Illyrico. Cum praefatione Phil[ippi] Mel[anchthonis].* Wittenberg 1549.

rium,¹¹ folgte im selben Jahr mit der Absicht, den Leuten das Lesen in der slowenischen Sprache beizubringen.

Nach fünf Jahren in Rothenburg zog Truber in die Reichsstadt Kempten im Allgäu, wo er acht Jahre lang – bis 1561 – blieb. Während dieser Zeit übersetzte er das Neue Testament ins Slowenische.¹² Bei seiner Übersetzung, die sich stark an Luthers Bibelübersetzung ins Deutsche lehnte, ließ sich Truber von Pietro Paolo Vergerio beraten. Truber wurde nicht nur von Luther, sondern auch von den Schweizer Reformatoren beeinflusst. 1555 trat er in einen Briefwechsel mit dem Zürcher Reformator Heinrich Bullinger (1504–1575), Huldrych Zwinglis (1484–1531) Nachfolger als Prediger im Großmünster. Bullingers Einfluss auf Truber kann man am besten in Trubers Abendmahlverständnis erkennen.¹³

In der Hoffnung, nach Slowenien zurückkehren zu dürfen, begann Truber eine Zusammenarbeit mit Hans Ungnad von Sonnegg (1493–1564). Ungnad, Landeshauptmann der Steiermark und oberster Feldhauptmann der südlichen Provinzen des Habsburgerreichs, war Sympathisant und Unterstützer der Reformation. Nachdem er seine Ämter 1556 niedergelegt hatte, finanzierte er die Errichtung einer Druckerei in Tübingen im Jahr 1561, die später nach Urach (heute Bad Urach) verlegt wurde und als Zweig der Druckerei von Ulrich Morhart d. Ä. (um 1490–1554), später von seiner Witwe getragen, tätig war. Das Unternehmen trug den Namen „Windische [slowenische], chrabatische [kroatische] und cirulische [kyrillische] Thrukerey“. Impulsgeber war Vergerio, der auf diese Weise die Verbreitung reformatorischer Ideen unter den Sprechern südslawischer Sprachen anstrebte.

Ugnads Druckerei veröffentlichte Texte in slowenischer, kroatischer und italienischer Sprache und verwendete die lateinischen, kyrillischen und glagolitischen Alphabete.¹⁴ Sogar Herzog Christoph von Württemberg unterstützte das Projekt finanziell. Der Output der Druckerei war für die damalige Zeit beeindruckend: Sie veröffentlichte zwischen 1561 und Ugnads Tod im Jahre 1564 etwa 31.000 Exemplare von 37 verschiedenen Titeln. Zu den in Urach

11 Primus Truber: *Abecedarium vnd der klein Catechismus. Jn der Windischen Sprach.* [Schwäbisch Hall] 1550.

12 Primus Truber: *Ta prvi deil tiga Noviga Testamenta, vtim so vsi shtyri Evangelisti, inu Diane tih Iogrou, sdai Peruizh uta Slouenski Iesik skusi Primosha Truberia, sueistu preobernen.* Tübingen 1557.

13 Oskar Sakrausky: *Theologische Einflüsse Bullingers bei Primus Trubar.* In: Ulrich Gäbler, Erlaud Herkenrath (Hgg.): *Heinrich Bullinger 1504–1575. Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag.* Band 2. Zürich 1975, S. 177–195, hier: S. 185.

14 Vgl. u. a. Hermann Ehmer: *Primus Truber, Hans Ungnad und die Uracher Druckerei 1560–1564.* In: Sönke Lorenz, Anton Schindling, Wilfried Setzler (Hgg.): *Primus Truber. Der slowenische Reformator und Württemberg.* Stuttgart 2011, S. 201–216.